

## DER RETTER UND DER ERRETTETE

Eine grundlegende Notwendigkeit der Mystik ist, dass man anderen Menschen selbstlose Dienste leistet. Man hat das Licht empfangen. Nun ist es unsere Pflicht, dieses Licht in das Leben anderer Menschen strahlen zu lassen. Diesem Gebot zu folgen, ist absolut notwendig, und viele praktische Vorteile folgen daraus.

Die wichtigste Folge ist diese: Selbstlose Dinge entwickeln in einem Menschen alle seine aktiven, positiven und schöpferischen Fähigkeiten, beispielsweise seinen Verstand und seine Vorstellungskräfte. Hilft ein Studierender anderen Menschen, wird er ein Baumeister. Das heißt, er trägt dazu bei, dass etwas Positives aufgebaut wird. Und vor allem eines darf dabei nicht vergessen werden: Widmet sich ein Mensch einem solchem Dienst, entwickelt er in sich die Fähigkeit, andere Menschen zu lieben – eine Liebe im mystischen Sinne, die sich durch Tätigsein entfaltet.

Doch noch etwas anderes muss beachtet werden: Aktivität im Dienen bringt in einem selbst etwas hervor, dessen ein Schüler der Mystik sehr bedarf. Sie hindert ihn daran, allzu in sich gekehrt zu werden, allzu sehr nur an sich zu denken.

Häufig zeigt ein Schüler der Mystik die Neigung, sich aus der tätigen Welt zurückzuziehen und sich in die Welt seiner eigenen Studien zu verschließen. Natürlich, er verbringt einen Teil seiner Zeit allein, in Meditation und Kontemplation. In solchen mystischen Arbeiten wird er dabei mit seinem in ihm wohnenden Meister bekannt. Dieses ist auch richtig, es liegt dies ganz im Zuge einer normalen Entfaltung.

Doch viele Studierende neigen dazu, sich ganz in einen Turm auf hohem Hügel zurückzuziehen und das Schloss des Tores, das in diesen Turm führt, zu verschließen. Solche Schüler vergessen, dass Entfaltung nicht in Isolierung vor sich gehen kann. Sie vergessen, dass ein Mystiker ein Mensch der Tat sein muss.

Erkenntnisse sind wichtig; man muss immer danach streben, solche zu erlangen. Doch keine Erkenntnis ist von Wert, so lange sie nicht im Tun ihre Anwendung findet und zu schöpferischen, materiell greifbaren Ergebnissen in der äußeren, dreidimensionalen Welt des Menschen führt. Doch mögen Sie mit vollem Recht einwenden: „Haben sich nicht die Mystiker früherer Zeiten aus der Welt auf entlegene Berggipfel zurückgezogen, um Inspiration zu empfangen? Folge ich nicht deren Beispiel?“

Gewiss, die Mystiker haben in der Tat einen Berg bestiegen, und auf seinem Gipfel gelangten sie dann zu kosmischem Bewusstsein. Dort wurden sie zum Brennpunkt der kosmischen Kräfte, dort erhielten sie Weisungen für ihr Werk. Doch dann geschah das Nächste, etwas anderes: Die Mystiker kehrten wieder aus ihren Höhen zurück, mischten sich wieder unter ihre Mitmenschen, standen ihnen bei und leiteten sie an, wobei sie die Erkenntnisse praktisch anwendeten, die sie auf dem Gipfel des Berges gewonnen hatten. Und die Besonderheit ihres Tuns, in dem ihre Erkenntnisse in der materiellen Welt Anwendung fanden, entsprach wieder genau dem, was es vor ihrer Bergbesteigung gewesen war: Dienstleistung für andere!

Vergessen Sie auch nicht die folgende Warnung: Verbleiben Sie zu lange auf den Ihnen ungewohnten Bergeshöhen, wird wegen des unzureichenden Sauerstoffes in dieser dünnen Luft Ihre Gesundheit in Mitleidenschaft gezogen werden. Sie sind nicht gewohnt, in solchen Höhen zu leben; Sie könnten so ganz allmählich ersticken. Auch werden Sie, wenn Sie zu lange in großen Höhen verweilen, Ihre Kräfte überschätzen und eines Tages zusammenbrechen. Erinnern Sie sich der mythologischen Geschichte des griechischen Knaben Ikarus, der die Sonne erreichen wollte und sich dazu zwei Flügel baute. Doch er wagte zu viel; er überschätzte seine Kräfte und die ihm zur Verfügung stehenden technischen Mittel, und so führte er selbst sein plötzliches Ende herbei.

Kosmische Kontakte ereignen sich in kostbaren, rasch vorübereilenden Augenblicken, während derer wir jene kosmischen Einsichten gewinnen, die wir brauchen, um unsere Mission in dieser Inkarnation zu erfüllen. Doch das Wesen solcher Kontakte ist flüchtig; sie gleichen plötzlichen Blitzen, die in dunkler Nacht für einen Augenblick unseren Weg erhellen. Für einen winzigen Augenblick können wir deutlich den Weg vor uns sehen. Gleich darauf jedoch sind wir dann wieder von Dunkelheit umhüllt. Indes, die Erinnerung an das, was wir in diesem kurzen Augenblick des Lichtes gesehen haben, bleibt immer hell in uns und auch weiterhin ein Führer in der Dunkelheit.

Viele Studierende haben eine falsche Auffassung vom Wesen der kosmischen Abstimmung. Sie glauben, dass das durch Übungen zu erreichende Ideal ein nie endender Zustand kosmischer Abstimmung ist. Sie denken irrtümlich, ein Zustand kosmischen Bewusstseins sei wie ein fortgesetzter, nie aufhörender Tiefschlaf oder eine Betäubung. Nichts ist weiter von der Wahrheit entfernt als eine solche Auffassung. Solche Studierenden verfolgen ein falsches Ideal und versuchen nur, sich ihren wirklichen Verpflichtungen dadurch zu entziehen, dass sie den kosmischen Bewusstseinszustand als Narkotikum benutzen. Gewiss kann dieser Zustand bis zu einem gewissen Grade als Narkotikum verwendet werden. Doch

lassen Sie mich warnen: Wenn Sie einen kosmischen Zustand so missbrauchen, ist er tödlich – geistig, psychisch und körperlich.

Nachdem ein kosmischer Kontakt mit Erfolg zustande gekommen ist, muss der Studierende wieder in die Welt zurückkehren und seine Zeit in schöpferischer Tätigkeit verbringen, im Dienste für seine Mitmenschen. Ein solches Dienen verhindert, dass sich sein Wesen allzu sehr nach innen kehrt. Ein Dienen für andere verschafft angestauten Gefühlen einen Ausweg. Der Studierende muss seine Bemühungen auf schöpferische Tätigkeit richten. Natürlich ist es klar, dass allem Tun Überlegung und Vorbereitung vorausgehen muss. Man darf sich nicht in irgendwelche Tätigkeiten stürzen, ohne vorher recht erwogen zu haben, was zu tun ist. Tätigkeit muss, wenn sie wirklich schöpferisch sein soll, nach einem gewissen Plan verlaufen, einem Plan, der sorgfältig vorbereitet werden muss.

Wenn nun ein Studierender auf solche Weise verfährt, wenn er ehrlich und ernstlich versucht, anderen Menschen zu dienen, dann wird er früher oder später an einen Punkt gelangen, wo er einem Menschen begegnen wird, der sich in Not befindet und Hilfe braucht. Dann wird sich unser Studierender natürlich sofort veranlassen sehen, ihm, seinem Mitmenschen zu helfen. Bei solcher Gelegenheit entwickelt sich dann eine von zwei Möglichkeiten: Der erste und zwar der falsche Schritt ist der, wenn der Schüler – nennen wir ihn hier den „Retter“ – allzu rasch herbei eilt, um seinen Mitmenschen zu retten, er aber mit der Rettung beginnt, ohne erst einmal ernstlich den gesamten Sachverhalt überdacht zu haben. In diesem Fall wird er die gegebene Lage nur in groben Zügen überschauen und so zu übereilten Schlussfolgerungen kommen. Außerdem – ohne es zu wissen – wird er seine eigenen, persönlichen Probleme in die zwischen-persönlichen Beziehungen einblenden und dazu neigen, seine eigenen ungelösten Probleme in denen des anderen gespiegelt zu sehen. Verhält sich die Sache so, wird Verwirrung die Folge sein.